

Rund

1,7

Millionen

Demenzkranken leben
in Deutschland.

Quelle: Deutsche Alzheimer
Gesellschaft e.V., Infoblatt 1



Unser Gehirn ist wählerisch – aus reinem Selbstschutz vergisst es einen Großteil seiner täglichen Wahrnehmungen. Die wichtigen Informationen, die wir für die Bewältigung unseres Alltags brauchen, hat es aber zumeist parat – auch im fortgeschrittenen Alter. Wenn gerade das Unspektakuläre – Namen, Daten, simple Rechenaufgaben oder die Orientierung – Schwierigkeiten macht, ist ein Arztbesuch ratsam. In der Erfahrung von Dr. Marcus Unger vom Uniklinikum des Saarlandes, haben gerade Angehörige ein gutes Gespür dafür, wann die Vergesslichkeit nicht mehr normal ist.

Aus Angst vor der Diagnose verdrängen und verbergen Betroffene Symptome.

Dass der Arztbesuch oft trotzdem hinausgeschoben wird, liegt an der Angst vor der Diagnose – Demenz, da könne man doch ohnehin nichts machen. „Tatsächlich ist es wichtig, eine genaue Diagnose zu stellen, denn es gibt Faktoren, die eine Demenz vortäuschen und Erkrankungen, die gut behandelbar sind“, sagt der Neurologe Marcus Unger. Dazu gehört eine Depression, manchmal auch ein Mangel an bestimmten Vitaminen oder eine gestörte Funktion der Schilddrüse.

Der Großteil aller Demenzformen lässt sich bislang jedoch nicht heilen, nur in ihrem Verlauf verzögern. So zum Beispiel bei der Alzheimer Erkrankung, bei der Nervenzellen im Gehirn absterben. Die Ursachen hierfür sind noch nicht abschlie-

„Einen
Demenzkranken
allein zu lassen
beschleunigt den
Abbau der geistiger
Fähigkeiten.“

DR. MARCUS UNGER, NEUROLOGE

Bend erforscht. Eine andere häufige Erkrankung ist die vaskuläre Demenz, bei der Durchblutungsstörungen Hirngewebe und Nervenzellen absterben lassen.

Für die medizinische Behandlung gibt es Medikamente, die den Abbau des Botenstoffes Acetylcholin stoppen. „Manche Patienten können sich dann besser konzentrieren und ihr Zustand stabilisiert sich für eine gewisse Zeit“, sagt Marcus Unger. Noch wichtiger als die medizinische Therapie sei die soziale Begleitung der Betroffenen. „Kontakte und gemeinsame Aktivitäten sind für Demenzkranke sehr wertvoll, weil sie emotional stärken und auch die kognitiven Fähigkeiten trainieren“, sagt der Experte, der sich auch im gemeinnützigen Verein neuro-g e.V. für Forschung in der Altersmedizin einsetzt. „Demenzkranken allein zu lassen beschleunigt den Abbau der geistigen Fähigkeiten eher.“

Die Diagnose Demenz ist auch für die Familie ein großer Einschnitt. Der Austausch mit anderen in einer Selbsthilfegruppe und in Beratungsstellen können einiges abfedern. Wenn die Diagnose in einem frühen Stadium gestellt wird, hat auch der Demenzkranke noch die Möglichkeit, mit seiner Familie zu regeln, was ihm wichtig ist und wie sie die gemeinsame Zeit bewusst gestalten möchten. ●

Privatdozent Dr. med. Marcus Unger ist Oberarzt für Neurologie am Uni-Klinikum des Saarlandes.